

der Politik ist die japanische Wirtschaftsstrategie voll aufgefangen. Japan erobert keine Kolonien, um eine weltwirtschaftliche Machtposition zu gewinnen, sondern durchdringt die westliche, als uneinnehmbar geltende Wirtschaftsfestung, nämlich die transnationalen Unternehmen.

Der Südwesten hingegen besteht aus der OPEC und der dritten Welt, und es gibt eine Interessensharmonie zwischen Nordwesten und Südwesten, denn beide haben wirtschaftliche Probleme. Daraus resultiert die Handelsbeziehung, die dann so läuft, daß der Nordwesten das Öl kauft und der Südwesten eigentlich die Industrieprodukte des Nordwestens kaufen sollte, aber auch bereits weiß, daß man dieselben Waren zur selben Qualität in Japan wesentlich billiger bekommt.

Der sogenannte Nord-Süd-Konflikt ist nichts anderes als eine Krise in den alten internationalen Machtansprüchen des Westens. Ähnliches spielt sich im West-Ost-Konflikt ab, der eigentlich nur zu 10 Prozent ein West-Ost-Konflikt ist und aus 90 Prozent parallelaufend Systemkrisen besteht. Die westliche Wirtschaft steckt in einer Krise, die Menschen sind unzufrieden, dasselbe läßt sich über den Osten sagen. Und in beiden Machtblöcken ist die Gefahr einer Revolte im Augenblick sehr groß.

Aus der Summe all dieser Konflikte zieht nun Galtung einige Schlüsse: Erstens wäre es möglich, daß sich die Amerikaner und Sowjets, um von den Krisen im eigenen Land abzulenken, zu einer Allianz gegen Japan und China zusammenfinden. Dies würde eine Krise heraufbeschwören, deren Folgen für Europa und die gesamte Welt katastrophal wären. Aus diesem Grund ist es auch für Japan wichtig, daß der West-Ost-Konflikt nicht verlöscht. Zweitens wäre es möglich, daß die USA offen gegen Japan vorgehen, dies würde eine Allianz zwischen Japan, China und Rußland bedeuten, die Folgen wären dieselben wie bei der ersten Möglichkeit. Die Lösung des Konflikts, meint Galtung, besteht in der Isolierung beider Supermächte. Europa müßte umrüsten, das heißt, die NATO von den Amerikanern und den Warschauer Pakt von den Sowjets zu befreien sowie einen gleichberechtigten Aufbau von militärischer und pazifistischer Verteidigung forcieren. Geschichte dies nicht, werden wir auf einen Punkt zusteuern, an dem es heißt, daß ein Krieg besser ist als ein Zusammenbruch des Systems.

—rist—

Mit freundlicher Genehmigung der SÜDOST-TAGESPOST



ZIVILDienst UND UMFASSENDE LANDESVERTEIDIGUNG



Durch die Diskussion um die Gestaltung eines mehrwöchigen Grundlehrganges für Zivildienstler, der, ab ersten Jänner 1984, diese auf den Einsatz im Katastrophenfall („außerordentlicher Zivildienst“) vorbereiten soll, ergab sich erneut die Frage nach der Stellung der Zivildienstler zur Umfassenden Landesverteidigung. Sollen Zivildienstler Verteidigungsaufgaben im Rahmen der ULV übernehmen oder nicht? Militärs und Politiker fordern vehement die Einbeziehung der Zivildienstler in die ULV, doch diese setzen sich dagegen zur Wehr.

Aus folgendem Grund:

Jeder Zivildienstler hat aus persönlichen Gewissensgründen, die von einer Kommission für glaubhaft befunden wurden, die Ableistung des Wehrdienstes verweigert, sich aber gleichzeitig bereit erklärt, einen ersatzweisen Dienst zu leisten, der seiner gewaltfreien Einstellung entspricht.

Die Mitarbeit in der ULV, welche in der momentanen Situation überaus stark auf die militärische Landesverteidigung (MLV) konzentriert ist — sowohl in personeller als auch finanzieller Hinsicht ist die MLV gegenüber den anderen Bereichen der ULV (geistige, wirtschaftliche und zivile Landesverteidigung) deutlich bevorzugt — führt diese Wehrdienstverweigerung offensichtlich ad absurdum bzw. macht sie sogar ungläubwürdig.

Solange es keine Garantie dafür gibt, daß Zivildienstler in der ULV zur

„Aufrechterhaltung der militärischen Infrastruktur“ (so die Aussage eines hohen Politikers) herangezogen werden, werden diese kaum für die ULV begeistert werden können.

Daß Zivildienstler aber durchaus bereit sind, sich für eine zu errichtende gewaltfreie Form der Verteidigung einzusetzen, beweist ihr lebhaftes Interesse für den Bereich der Sozialen Verteidigung, deren Wirksamkeit von Seiten der Militärs stark angezweifelt wird. Gewaltfreie Verteidigung (im militärischen Sprachgebrauch „zivile Verteidigung“) könne nur gemeinsam mit einem starken Bundesheer funktionieren.

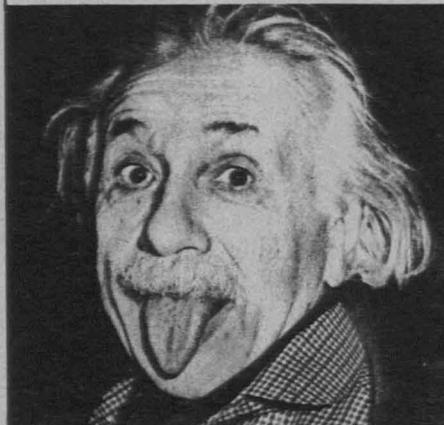
Gerade diese Meinung verstärkt das Mißtrauen der Zivildienstler gegenüber der ULV. Denn, wenn die zivile Landesverteidigung bloß eine die MLV unterstützende Aufgabe hat (Bunkerbau, Errichten von Panzersperren, etc.), scheint sie den Intentionen der Zivildienstler kaum zu entsprechen.

In Gesprächen mit Zivildienstlern hat sich gezeigt, daß die Mehrheit von ihnen erst dann bereit ist, an der Verteidigung unseres Landes mitzuwirken, wenn dies in einer gewaltfreien, organisatorisch vom militärischen Landesverteidigungsapparat (Bundesheer) klar getrennten Form geschehen kann.

Winfried Lechner, Zivildienstreferent

Hinweis: Zivildienstberatung, jeden Dienstag ab 18 Uhr in den Räumen der ÖH.

Das mir verhaßte Militär



Bei diesem Gegenstand komme ich auf die schlimmste Ausgeburt des Herdenwesens zu reden: auf das mir verhaßte Militär! Wenn einer mit Vergnügen in Reih und Glied zu einer Musik marschieren kann, dann verachte ich ihn schon; er hat sein großes Gehirn nur aus Irrtum bekommen, da für ihn das Rückenmark schon völlig genügen würde. Diesen Schandfleck der Zivilisation sollte man so schnell wie möglich zum Verschwinden bringen. Heldentum auf Kommando, sinnlose Gewalttat und die leidige Vaterländerei, wie glühend hasse ich sie, wie gemein und verächtlich erscheint mir der Krieg; ich möchte mich lieber in Stücke schlagen lassen, als mich an einem so elenden Tun beteiligen! Ich denke immerhin so gut von der Menschheit, daß ich glaube, dieser Spuk wäre schon lange verschwunden, wenn der gesunde Sinn der Völker nicht von geschäftlichen und politischen Interessen durch Schule und Presse systematisch korrumpiert würde.

Albert Einstein